

Religiöse Toleranz und Globalisierung

4. April 2008

„Unsere Liebe zu Gott muss uns zur Liebe zu den Menschen führen.“

Gestern Abend hielt Tony Blair einen umfangreichen Vortrag über Religion und Globalisierung, und später im Jahr wird er in Amerika, an der Yale University, einen Lehrgang zu dieser Thematik abhalten. Es dürfte interessant werden, die jeweiligen Reaktionen zu vergleichen, denn dies ist ein Bereich, in dem Großbritannien und Amerika sich außerordentlich unterscheiden. In Großbritannien hat Tony Blair als Premierminister nie öffentlich über seine religiöse Überzeugung gesprochen, obgleich er ein tief religiöser Mensch war und ist. Bekanntlich sagte einer seiner Berater: „Wir haben Gott nicht im Programm.“

In Amerika ist die Situation ungeachtet der prinzipiellen Trennung von Kirche und Staat genau entgegengesetzt. Jeder amerikanische Präsident hat in seiner Antrittsrede auf Gott Bezug genommen, von Washingtons erster Rede im Jahr 1789 bis heute. Und zwar derart, dass Eisenhower gesagt haben soll, dass ein amerikanischer Präsident an Gott zu glauben habe – ungeachtet der Frage, an welchen Gott er glaube.

Eine jede Nation muss ihren eigenen Weg zur Toleranz finden. Den einen gelingt dies, indem sie von Gott reden, den anderen, indem sie nicht über Gott sprechen. Das war der eigentliche Unterschied zwischen der französischen und der amerikanischen Revolution. Alexis de Tocqueville sagte zu Beginn des 19. Jahrhunderts: „In Frankreich sah ich, wie Religion und Freiheit in entgegengesetzte Richtungen marschierten. In Amerika sah ich, wie sie Hand in Hand gingen.“

Es gibt kein Patentrezept, um die Beziehung zwischen Religion und öffentlichem Leben zu regeln, doch ebenso wenig kann man der Tatsache ausweichen, dass die Religion das öffentliche Leben mitbestimmt, ob man nun darüber spricht oder nicht.

Die eigentliche Frage, die sich durch die Geschichte hindurch immer wieder neu gestellt hat, ist, ob wir Wege des Zusammenlebens finden können, obgleich es uns nicht möglich ist, im Glauben oder im Gebet vereint zu sein.

Das ist es, was uns die Bibel bereits in ihrem ersten Kapitel lehrt, wenn sie sagt, dass wir alle, jeder Einzelne von uns, nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind. Unsere Liebe zu Gott muss uns zur Liebe zu den Menschen führen.

Ich finde es erstaunlich, dass in einem Zeitalter, in dem die Globalisierung uns überall auf der Welt zusammenführt, uns der Glaube nur allzu oft auseinandertreibt. Wir sollten gemeinsam gegen Umweltzerstörung, politische Unterdrückung, Armut und Krankheit kämpfen, nicht gegeneinander, schon gar nicht im Namen Gottes, in dessen Abbild wir alle geschaffen sind. Aus diesem Grunde halte ich die Zeit für gekommen,

selbst in Großbritannien, eine Botschaft der religiösen Toleranz in die Öffentlichkeit zu tragen. Denn wenn die Stimme der Versöhnung nicht Gehör findet, so werden es die Stimmen des Extremismus tun.

Diese Betrachtung wurde ursprünglich am 4. April 2008 in der Sendung „Thought for the Day“ von BBC Radio 4 ausgestrahlt.